

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

DGAB Österreich

Wien

1918/1919

- 19-1** *Revolution in Wien* : die literarische Intelligenz im politischen Umbruch 1918/19 / Norbert Christian Wolf. - Wien [u.a.] : Böhlau, 2018. - 364 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-205-20077-2 : EUR 29.00
[#6139]

Die aus einem Seminar und einer Vorlesung an der Universität Salzburg hervorgegangene Untersuchung soll aufzeigen, daß die berühmte Theorie des noch berühmteren Triestiner Germanisten Claudio Magris, der für die österreichische Literatur der Zwischenkriegszeit einen „habsburgischen Mythos“ diagnostiziert hat, zumindest für die Jahre 1918/19 nicht zutrifft. Die Studie des Salzburger Germanisten Wolf ist in zwei Großkapitel unterteilt,¹ in deren erstem vier Ereignisse aus der Revolution in Wien herausgegriffen werden: erstens die Gründung der „Roten Garde“ am 1. November 1918 (die fast zeitgleich mit der frühen Gründung der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs – KPÖ – am 3. November 1918 erfolgte). Ziel war die Schaffung eines Rätessystems nach russischem Vorbild; an die Spitze der „Roten Garde“ trat der aus Prag stammende, bisherige k. u. k. Oberleutnant und Journalist Egon Erwin Kisch, der später während der Weimarer Republik in Berlin als „der rasende Reporter“ berühmt werden sollte; zweitens die Ausrufung der Republik am 12. November 1918, die anders als in Deutschland nicht spontan, sondern geplant und vorbereitet ablief. Der dabei unternommene Versuch von Anhängern einer Räterepublik, das Parlament zu stürmen, schlug fehl; Schüsse erzeugten eine Massenpanik, bei der zwei Menschen totgetrampelt und 40 zum Teil schwer verletzt wurden; drittens die kurzzeitige Besetzung der Redaktion der einflußreichsten österreichischen Tageszeitung des Kaiserreiches, der *Neuen Freien Presse* am Nachmittag des 12. November durch Angehörige der „Roten Garde“, die den Druck einer Sondernummer, welche die Ausrufung der „Sozialistischen Republik“ meldete, und eines Flugblatts erzwangen, das die Besetzung der Redaktion rechtfertigte; und schließlich viertens die Inszenierung eines Theaterskandals durch den Wiener Publizisten Franz Blei am 3. Dezember 1918 im Stadttheater, bei der die Jubiläumsaufführung der Operette *Der Kongreß tanzt* mit dem Argument, solch eine seichte, durchaus antisemi-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1156793734/04>

tisch gefärbte Kunst passe nicht mehr in die neue Zeit, so massiv gestört wurde, daß die Aufführung abgebrochen werden mußte.

Diese vier Schlüssel-Ereignisse unterfüttert der Verfasser durch Zitate aus zahlreichen Quellen, sei es aus Tagebüchern und Briefwechseln, vor allem aber aus Artikeln in der Presse, durch welche die verschiedenen politischen Blickwinkel deutlich werden. Die Österreichische Nationalbibliothek hat der Forschung durch ihr Digitalisierungsprojekt ANNO,² das mit einer sehr guten Suchfunktion ausgestattet ist, dafür einen Quellschatz zur Verfügung gestellt, für den es in Deutschland (leider) noch nichts Vergleichbares gibt und aus dem der Autor mit zahllosen Zitaten schöpft. Dabei wird deutlich, daß skrupelloses Übernehmen von fremden Texten und schlicht und einfach erfundene Nachrichten auch damals schon einen Teil des journalistischen Handwerks bildeten. Die „Rote Garde“ und ihre Aktionen wurden vom reaktionären Teil der Presse genüßlich aufgebauscht, was ihre Rolle als „Bürgerschreck“ noch verstärkte. Die österreichische Sozialdemokratie, welche die Revolution ähnlich wie ihre deutsche Schwesterpartei zu kanalisieren und in demokratische Bahnen zu lenken versuchte, wurde von dieser rechtskonservativen Presse nicht ohne Erfolg mit den Kommunisten in einen propagandistischen Topf geworfen.

Der größte Teil der „literarischen Intelligenz“ jedoch beteiligte sich allenfalls als distanzierter Beobachter oder verunsicherter Kommentator an der revolutionären Entwicklung; einige der „Dichturfürsten“, etwa Arthur Schnitzler, fürchteten um ihre materielle Existenz oder sahen einen massiven antisemitischen Schub voraus (S. 182; am 13. Oktober 1918 hielt Schnitzler in einem Tagebucheintrag das Gerücht fest, die jüdischen Häuser seines Wohnviertels seien zur Vorbereitung eines Pogroms mit auf den ersten Blick nicht sichtbaren Totenköpfen gekennzeichnet worden). Andere führende Literaten, wie Hugo von Hofmannsthal oder Stefan Zweig, kommen in diesem Buch überraschenderweise so gut wie gar nicht vor. Die immer wieder erwähnten Protagonisten des revolutionären Prozesses gehörten, wie Franz Blei oder Albert Paris Gütersloh, nicht einmal zur zweiten Garde der österreichischen Schriftsteller; bei Franz Werfel war sein Aufstieg in den literarischen Olymp 1918 ebenso noch nicht absehbar wie derjenige von Egon Erwin Kisch in den journalistischen. Tatsächlich ist Kisch, der meisterwähnte Name, die Dreh- und Angelfigur der Revolutionstage in Wien, weshalb der Titel des Buches auch *Kisch und Konsorten im politischen Umbruch 1918/19* hätte lauten können.

Das zweite Großkapitel der Studie (*Die ‚österreichische Revolution‘ im Spiegel der Literatur*) „stellt biografische, essayistische und literarische Texte über das Ende der Habsburgermonarchie und – zentraler noch – den damit einhergehenden gesellschaftlichen und kulturellen Umbruch zur Ersten Republik vor und unterzieht sie einer textnahen und kontextuellen Analyse.“ (S. 23) Die jeweiligen Texte sind nach Genres (Reportage, Essay, Memoiren, Feuilleton, Roman, Lyrik, Polemik etc.) gegliedert. Aus fast allen diesen Texten wird die Skepsis nicht gegenüber der Revolution als solcher,

² AustriaN Newspapers Online: <http://anno.onb.ac.at/>

sondern gegenüber dieser speziellen österreichischen Spielart deutlich. Fast könnte man das auf Deutsch-Österreich gemünzte Wort von der Republik, die keiner wollte, auf die Revolution, die keiner wollte, übertragen. Am sprachmächtigsten hat dies Joseph Roth in seinem Artikel **Das Jahr der Erneuerung** am 12. November 1919 zusammengefaßt: „[...] die Monarchie löste sich auf wie ein Zuckerwürfel im Wasserglase. Als kein Kaiser da war, entdeckte man die Republik. Da man nicht mehr loyal sein konnte, wurde man revolutionär. [...] Die Geschichte ging lange schon schwanger mit der Revolution. [...] Aber da stolperte die Geschichte über die Draht Hindernisse des Weltkrieges. Durch die Erschütterung geschah die Frühgeburt der Revolution. [...] Und die Revolution stirbt zwar nicht, aber sie lebt auch nicht, sie ist ein gutes österreichisches Kind und ‚wurschtelt sich fort‘.“ (S. 230 - 231.) Am authentischsten hat sich Franz Werfel in seinem 1929 erschienenen, aber eher unbekannt gebliebenen Roman **Barbara oder die Frömmigkeit** mit der revolutionären Umbruchphase in Wien auseinandergesetzt, am prägendsten für die Nachwelt Karl Kraus in seinen Polemiken gegen die Protagonisten des Herbstes und Winters 1918/19.

Was bliebe zu kritisieren? Zuerst ein Umstand, für den Norbert Christian Wolf überhaupt nichts kann, der aber trotzdem erwähnt werden muß. Es bleibt ein Rätsel, wie ein so angesehener Verlag ein Buch mit einem derart lausigen Schriftbild veröffentlichen kann. Der an sich schon viel zu kleine Schriftgrad ist in den zahlreichen abgedruckten Zitaten des Bandes nochmals verringert, in den Endnoten ein weiteres Mal. Wer vor der Zeit erblinden möchte, der sollte dieses Buch ohne Vergrößerungshilfe lesen. Dieses leserunfreundliche Layout stellt in Zeiten des E-Books keine Werbung für das gedruckte Buch als Kulturgut dar.

Wolfs Bestreben, Claudio Magris das argumentative Fell über die Ohren zu ziehen, dessen „habsburgischer Mythos“ nicht mehr und nicht weniger „als ein wissenschaftsgeschichtliches Konstrukt“ sei (S. 306), kann nicht völlig überzeugen, denn dazu hätte die aktiv an der Revolution beteiligte „literarische Intelligenz“ aus mehr als nur ein paar versprengten Talenten bestehen müssen (von denen einige über diesen Status nie hinauskamen). Ansonsten wären Kleinigkeiten zu nennen: Bei der kühnen These, daß die „Implosion“ des Habsburgerreiches vergleichbar mit dem Sturz von Hosni Mubarak oder Muammar al-Gadaffi gewesen sei (S. 14), hat der Verfasser die physikalischen und politischen Prozesse nicht durchschaut. Eine Implosion, die wie im Falle Gadaffis von *außen* (mit Frankreich und den USA an vorderster Stelle) herbeifinanziert und herbeigebombt wurde, ist per definitionem gar keine. Und Hosni Mubarak hat in General Al-Sisi nach kurzer Zwischenphase seinen Wiedergänger und damit seine Rückkehr zur Stabilität gefunden. Aber diesen Punkt mehr als eine Petitesse zu nennen, wäre „maliziös“, um ein Lieblingswort des Verfassers zu verwenden.

Es handelt sich bei der vorliegenden Studie auch nicht um „ein Seitenstück“ zu Volker Weidermanns Buch über die Münchner Revolution **Träumer**³ (S.

³ **Träumer** : als die Dichter die Macht übernahmen / Volker Weidermann. - 1. Aufl. - Köln : Kiepenheuer & Witsch, 2017. - 288 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-462-04714-1 : EUR 22.00 [#5596]. - Rez.: **IFB 17-4**

24), denn diesen Vergleich hat Wolf gar nicht nötig; es handelt sich vielmehr um eine mit hohem Arbeitsaufwand gründlich recherchierte, auf vielfältige Weise anregende, *inhaltlich* gut lesbare Studie mit wunderbaren Zitaten, die eine Fundgrube für Germanisten und für jeden Historiker darstellen, der sich mit der Revolution 1918/19 beschäftigt.

Bernd Braun

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9486>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9486>